Anamorphose eines Wachzustandes

Sie fallen per Tamtam aus dem Schlaf. In der Rückblende hat es sich angefühlt, als wäre etwas gleichzeitig auf Sie herab wie auch durch Sie hindurch gegangen und ungefähr auf Höhe Ihrer Ohren steckengeblieben. Bildlich gesprochen ragt der Rand davon jetzt noch über allem, was sich unterhalb Ihrer Nase befindet.
Eine Art imaginärer Ring des imaginären Saturn oder eine weit hochgerutschte, altmodische Halskrause. Ich nehme an, dass man sich das nur schwer vorstellen kann, in dem Moment habe ich es ja selbst nicht glauben wollen. Aber die jeweilige Hälfte meiner Ohren steckte offensichtlich noch drin und ich hegte die Befürchtung, dass alles darüber, wie eine abgetrennte Halbkugel, vom Kopf insgesamt herab rutschen würde.
Etwas oder jemand hatte mich halb geköpft - ein vergleichsweise harmloser Unfallhergang. Wie schön, dass alles in meinem Leben immer nur halb sein musste: halb so schlimm, halb so viel Grund zur Freude, Würstchen aus Halberstadt.
Kaum, dass ich es aus dieser Warte betrachtet hatte, wollte ich schon von Glück reden, dass das Ding meinen Kopf nicht in der Senkrechten getrennt hat.
Meinem halbwachen Verstand sei an dieser Stelle vielleicht nachzusehen, dass er sich noch immer in völliger Umnachtung befand.
Sind Sie schon einmal ohne Zuhilfenahme ihrer Arme aus dem Bett gestiegen und haben das Licht angemacht? Versuchen Sie das mal! Sich von der Matratze zu rollen, während ihre Hände den oberen, leicht verrutschbaren Teil ihres Kopfes halten. Das ist ein ziemlicher Akt. Und wenn Sie den dann ohne größere Einbußen, jedoch unter zeitweiligem Verlust Ihrer aufrechten Würde hinter sich gebracht haben, stehen Sie auch schon vor der nächsten schier unlösbaren Aufgabe.
Hände sind eigentlich nur dann praktisch, wenn man sie auch benutzen kann. Alternativ wäre es auch mit frei beweglichen Ellenbogen gegangen. Ganz plötzlich war da aber noch etwas Anderes, dem ich mich also zu stellen hatte.
Ein seltsam saugendes, abwechselnd schabendes Geräusch irgendwo in meinem näheren Umfeld, das wegen der eben angeführten Schwierigkeiten noch immer im Dunklen lag.
Haben Sie schon mal, mit den Händen am Kopf, in der Schwärze ihres eigenen Zimmers einen ungewöhnlichen und dazu noch furchteinflößenden Laut gehört? Geräusche, die sich nicht sofort erklären lassen, sind an sich ja schon ein Grund für aufkeimende Panik. Man verfällt fast unweigerlich in die verrücktesten Assoziationen: Mäuse oder Ratten, na klar. Aber dafür auch viel zu monoton, ja, beinahe gemächlich, jedenfalls alles andere als ein zielloses und hektisches Herumgekratze . Vielleicht der Nachbar, der gestürzt ist und auf der Schwelle zum aufrechten Gang nach Halt sucht, die Körpermitte über den Boden schleifend und einen Spazierstock oder ein gut verstecktes Holzbein am Mann? Oder die NachbarIN, gelangweilt und missmutig , wie sie mit diabolischem Grinsen ihre Nägel an den Heizungsrohren wetzt. Eine ausgewachsene Python? Die riesenhafte Königin eines tropischen Insektenschwarmes? Besonders heikel erschien mir, dass das Geräusch verstummte, sobald ich versuchte, es genauer auszumachen. Jetzt bloß nicht den Kopf verlieren! Ach ja, da war ja noch was. Ein schönes Beispiel dafür, wie das ist, wenn man sich erst mal an eine Haltung gewöhnt hat.
Also machte ich mich tastenden Schrittes und die Arme wieder bewusst an die Schläfen gepresst auf zum nächstgelegenen Lichtschalter. Und was macht das Geräusch, dieses heimtückische Etwas? Es heftet sich an mich, oder besser gesagt, an die Geräusche, die nun wiederum ich verursache. Jeden meiner Schritte beantwortet es mit seinem eigentümlich saugenden und schabenden Singsang. Ich bleibe stehen, es gibt sich schweigend, ich setze zum Gehen an, es saugt und schabt. Irgendwas an mir selbst, meinen nackten Füßen zum Beispiel, aber nein, das wäre ja Quatsch, denn das Ding hatte sich ja schon vorher und ganz ohne mein Zutun bemerkbar gemacht. Also doch die feindlich gesonnene Nachbarschaft! Mitsamt versteckter Kamera. Wenn deren Motiv war, mir Angst einzujagen, würde ich mich anstrengen müssen, ihnen die Tour zu vermasseln. Dieser kurz gefasste Kampfgeist reichte aber nicht lang, weil ich umständehalber sehr kopflos war. Ein Zustand, der dazu beitrug, dass ich mich binnen weniger Sekunden ernstlich verfolgt fühlte. Da

Anamorphose eines Wachzustandes

möchten Sie wohl den Kopf schütteln, nicht wahr? Seien Sie lieber froh, dass Sie noch einen haben! Wenn Sie sich andererseits das Lachen nicht verkneifen können, sehe ich Ihnen das nach, weil die Sache wohl ziemlich grotesk aussah. Ein ausgewachsener 130 Kilo Mann stolpert, die Hände an das wacklige Haupt gepresst, wie von Sinnen durch seine eigene, aber stockdunkle Wohnung, verfängt sich in einem Haufen Wäsche, stürzt fast vornüber, kann sich zum Glück noch fangen und ist froh, dass ihm der Beinahesturz nicht den Kopf gekostet hat. Richtet sich auf - immer schön grade halten - und presst sich schwer atmend an den Wänden seines Flures entlang. Rückwirkend betrachtet kann ich an dieser Stelle nicht mal mehr sagen, warum ich meinte, mein Heil in der Küche suchen zu müssen. Ich glaube, es war das Geräusch, es hatte mir schnurstracks den Weg abgeschnitten! Sind Sie schon mal vor Ihrem offenen Kühlschrank gestanden? Den leeren Blick auf Wurstpackungen und Saftkanister gerichtet, ohne zu wissen, was Sie hier eigentlich auszurichten haben? So in etwa hat es sich angefühlt, dieser Augenblick, wenn einem das bewusst wird und man müde und leicht belustigt über sich selbst den Kopf schüttelt, denn das konnte ich jetzt und zwar ganz ohne Verlustangst. Der obere Teil meines Kopfes lag nämlich, sauber getrennt wie auch umgedreht, und für das essende Auge hübsch garniert in einer wasserklaren Lache. Umgeben vom silbernen Rand eines neumodischen Serviertabletts und artig auf seinen Besitzer wartend. Und was denken Sie, was der da gedacht hat? Sehr richtig! Das, was man ohne Kopf halt so denken kann.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).